

# Interview zum Friedrichstadt-Musical

mit dem Fotografen Matthias Grauwinkel

**Jeden Monat aufs Neue veröffentlichen wir hier spannende Interviews mit den verschiedenen Akteuren und Gestalter & Gestalterinnen hinter den Kulissen. Die Interviews werden geführt von Birte Überleer.**

Birte: Lieber Matthias, als Zugezogener kennen dich wahrscheinlich schon relativ viele Friedrichstädter. Du bist aktiv in der Feuerwehr, hast deinen Laden und bald einen zweiten dazu. Aber für alle, die es noch nicht wissen... wie bist du nach Friedrichstadt gekommen?

Matthias: Ich glaube, so viele kennen mich noch gar nicht. Erkennen mich erst recht nicht. Wenn ich zum Beispiel mit meinen Hunden unterwegs bin, erkennen mich viele gar nicht. Im Laden oder in der Galerie werde ich natürlich erkannt, als der Fotograf oder halt der Geschäftsmann. Dann entsteht aber auch nicht unbedingt die Verknüpfung zur Feuerwehr. Wenn ich will, kann ich gut inkognito unterwegs sein. (lacht)

Birte: (lacht) Wie praktisch!

Matthias: Nach Friedrichstadt bin ich über meine Tante und meinen Onkel gekommen. Sie haben ein Haus in Lunden, und schon als Kind habe ich meine Ferien hier in der Region verbracht. Als wir vor ein paar Jahren aus Dubai zurückgekommen sind, ist in uns der Wunsch gereift, Berlin, die Stadt, in der wir aufgewachsen sind, zu verlassen und etwas Ruhigeres im Norden zu suchen. Wir wollten mehr Weite und mehr Himmel und es uns etwas leichter machen mit dem Motorrad fahren zu können. Für meine Arbeit als Fotograf brauche ich einen Flughafen in der Nähe, und die Nähe zu Hamburg ist hier perfekt. Ob ich nun in Berlin eine Stunde zum Flughafen fahre oder von hier aus eine Stunde nach Hamburg fahre, ist relativ gleich. Für mich ist es schön, dass ich hier mit dem Motorrad innerhalb von zwei Minuten auf der Landstraße bin. Das hat in Berlin eine halbe Stunde gedauert. Ich konnte also meine Ferienheimat gut zu meiner neuen Heimat machen.

Birte: Wie schön!

Matthias: Ja, wir haben uns hier gleich wohlfühlt. Als wir für die Vertragsunterschrift für unser Haus hierhergekommen sind, haben wir im Anschluss auch gleich hier übernachtet und uns geärgert, dass wir zunächst wieder zurück nach Berlin mussten. In den gesamten letzten drei Jahren war ich nur einmal für zwei Tage in Berlin. Inzwischen habe ich hier auch viele Verpflichtungen. Mit meinem Laden, mit dem Aufbau des zweiten Ladens, dem Einsatz für unsere Feuerwehr, der ehrenamtlichen Arbeit mit den Rettungshunden, dem Fotografischen und meiner Dozentenanstellung in Heide. Da muss vieles unter einen Hut gebracht werden, so dass wenig Zeit bleibt nostalgisch zu werden. Friedrichstadt ist inzwischen meine Heimat, und hier bin ich

auch gleich in die Feuerwehr eingetreten. Ich war in Berlin schon ehrenamtlich in der Rettungshundestaffel tätig, und für mich war klar: auch hier im Norden möchte ich weiterhin ehrenamtlich tätig sein. Was liegt da näher als die Feuerwehr?

Birte: Ja, das stimmt. - Neben all deinen zeitintensiven Verpflichtungen findest du jetzt auch noch Zeit für das Musical. Wie schaffst du das?

Matthias: Ich gehöre wohl zu den Menschen, die sich gerne einbringen. Man muss sich ja nicht melden, aber für mich ist es selbstverständlich. Wenn man so ein Schlag Mensch ist, fällt es einem vielleicht leichter, diese weitere Aufgabe dann auch noch zu machen. Wenn du eh schon viel machst, machst du eine zusätzliche Aufgabe auch noch schnell mit. Wer seinen Hintern gar nicht hochbekommt, schafft womöglich schon die erste Aufgabe nicht. Wer schon drei Sachen macht, macht dann die vierte Sache noch schnell mit. Blöd nur, dass ich einen Hang zum Perfektionistischem habe. Ich bin ein Mensch, der gerne alles hundertprozentig machen will, und komme so manchmal nicht zum Ende, weil die hundert Prozent noch nicht erreicht sind. Was mir für die Architekturfotografie immer eine große Hilfe war und mich vor fehlerhafter Bearbeitung schützte, wird mir in der Quantität meiner Aufgaben ein wenig zum Verhängnis. Da muss ich noch ein bisschen an mir arbeiten.

Birte: Hast du im Vorfeld schon viel über das Musical gewusst und dir dein Engagement genau überlegt, oder hast du dich einfach darauf eingelassen?

Matthias: Ich bin vor zwei Jahren über Fabian Wippert das erste Mal auf das Musicalprojekt aufmerksam geworden. Er hat mir erzählt, dass ein Fotograf gebraucht wird, und hat mich zu einem Teamtreffen eingeladen. Mit Fabian hatte ich zu dem Zeitpunkt schon zusammengearbeitet, und ich schätze diese Zusammenarbeit sehr. Für mich war klar, wenn Fabian dabei ist, lohnt sich der genauere Blick auf dieses Projekt. So bin ich in euer Team gekommen.

Birte: Du siehst ja den Musical-Prozess fast immer durch die Kameralinse, wenn du von Zeit zu Zeit unsere Musical-Aktivitäten in Fotos dokumentierst. Was siehst du durch diese Kameralinse?

Matthias: Eine durch den klitzekleinen Sucher reduzierte Momentaufnahme. Genau genommen suche ich den Moment, der sich festzuhalten lohnt. Entspricht das, was ich sehe, der Realität, wird durch den Aufnahmewinkel auch das später abgebildet, was „wir“ darstellen wollen. In erster Linie sind es erst einmal Parameter: stimmt die Belichtung, die Schärfe, sind die Teilnehmenden gut mit der Kamera einzufangen. Einige Menschen sieht man durch die Kamera anders als sie sind. Betrachtet man diese Menschen live und vergleicht sie mit dem geschossenen Bild, siehst du manchmal ganz unterschiedliche Menschen. Nun bin ich hier nicht als Portraitfotograf unterwegs, sondern begleite das ganze Projekt eher als Dokumentations- und Reportagefotograf. Ich bin nur dabei und muss nichts steuern. Dabei kann ich mit dem eigentlichen Prozess verschmelzen und werde im besten Fall gar nicht mehr wahrgenommen. Das klappt bei unseren Musical-Terminen immer richtig gut. Nur so kannst du richtig gut Reportage-Arbeit machen. Wenn die Mitwirkenden in ihrer Welt sind, dann ist es toll zu fotografieren, z.B., wenn die Näherinnen dir mit vollem Stolz erklären, was sie gerade an welchem Kleidungsstück gemacht haben. Als Fotograf bin ich in solchen Momenten gut, in denen ich als Fotograf keine Rolle mehr spiele. Dann bewege ich mich in meiner Welt, und die anderen sind in

ihrer Welt abgetaucht. So entstehen natürliche Fotos, auf denen nichts gestellt ist. Es ist in der Reportage-Arbeit mein Anspruch fast zu verschwinden.

Birte: Kann man sagen, dass du einen guten Job gemacht hast, wenn die Leute dich nicht wirklich wahrnehmen und sich im Nachhinein kaum an deine Anwesenheit erinnern können?

Matthias: Ja, denn wir wollen ja kein Fake-Posen. Sie sollen nicht so tun, als ob sie schneiden. Sie sollen schneiden oder ihre tolle Arbeit präsentieren. Der Fotograf ist dabei und dokumentiert unbemerkt, das sind die besten Aufnahmen. Wenn ich über die Schulter schauen kann, am besten aus einem 360-Grad-Winkel, dann bin ich zufrieden. Das ist bei Portraitaufnahmen ganz anders.

Birte: Spannend. Viele Menschen mögen sich nicht gerne fotografieren lassen und werden richtig schüchtern und unnatürlich. Ist es die Aufgabe des Fotografen, diesen Menschen die Schüchternheit zu nehmen?

Matthias: Ja, das stimmt, und das ist sehr wichtig und spielt besonders am Anfang immer eine größere Rolle. Dafür muss man als Fotograf eine gewisse Nähe zu dem Menschen vor der Kamera aufbauen, die gegen die Schüchternheit wirkt. Es ist wichtig sich erst im Gespräch gegenseitig ein wenig kennenlernen. Niemand würde es mögen an der Tür schon mit einem Fotoapparat im Gesicht empfangen zu werden. Sobald die Personen dann aber mit Stolz und Freude erzählen, welche wichtige Aufgabe sie in diesem tollen Projekt erfüllen, dann ist der Moment gekommen, in dem es sich lohnt die Kamera bereit zu haben. Wir fotografieren beim Musical die Teilnehmenden in Situationen, in denen sie sich wohl und sicher fühlen. Das macht viel aus. Da kann man sich leichter so geben, wie man ist. Zudem sind alle schnell bei ihrer eigentlichen Aufgabe und sind auf den Prozess konzentriert. Ab dem Moment spiele ich dann keine Rolle mehr.

Birte: Ich finde, dass es dir so gut gelingt unseren Prozess zu dokumentieren. Obwohl ich in allen Situationen, in denen du Fotos gemacht hast, dabei gewesen bin, erkenne ich auf den entstandenen Fotos Aspekte, die ich in der realen Situation gar nicht wahrgenommen habe.

Matthias: Weil es ein Standbild ist, welches die Emotion auf den Punkt bringt, sofern der richtige Moment getroffen wurde. Was wollen wir mit den Bildern transportieren? Es geht uns um die Emotionen, um die Leidenschaft der Mitwirkenden. Ich habe bei der Reportage-Fotografie immer ein kleines Skript im Kopf, was ich auf jeden Fall als Moment auf dem Foto festhalten will. Die Fotos haben irgendwann die Funktion, dass man sich an viele kleine Details erinnert, die sonst vergessen werden würden. Ich habe einen klaren Plan, welche Aspekte ich dokumentieren will. Bei einem Tänzer möchte ich beispielsweise neben der Emotionalität die Konzentration, die Anspannung einfangen. Die Sänger sollen beim Singen zu sehen sein mit der entsprechenden Mundbewegung, alle Aspekte einer Probe. Deshalb darf ich die Kamera auch erst wegpacken, wenn ich im Auto sitze. Ich habe schon so oft die schon verpackte Kamera wieder rausgeholt, weil sich dann noch ein schönes Motiv ergeben hat. Ich bin erst fertig, wenn ich im Auto sitze und auf dem Weg nach Hause bin. - Irgendwann geht es für mich darum, nicht mehr so viele Fotos zu machen, sondern vor allem darum die neuen Situationen, Aspekte, Schwierigkeiten oder Herausforderungen einzufangen. Es geht dann vor allem um die besonderen Schlüsselmomente.

Birte: Aus deiner Schilderung wird sehr deutlich, dass du jedes Mal von der ersten bis zur letzten Sekunde sehr aufmerksam sein musst, um keinen dieser Schlüsselmomente zu verpassen. Du bist die ganze Zeit auf deine Aufgabe fokussiert und hast dabei keine Pausen. Das unterscheidet deine Aufgabe und Teilnahme im Musicalprojekt deutlich von allen anderen. Alle anderen können sich auch mal entspannen und den Prozess laufen lassen, können die vorhandene Stimmung genießen. Das kannst du nicht. Du bist durchgehend professionell gefordert.

Matthias: Ja, das stimmt. Und als Fotograf passiert es dir auch vermehrt, dass du bestimmte Dinge nicht so mitbekommst. Vielleicht kannst du dies mit der Situation vergleichen, wenn jemand bei einem Konzert die ganze Zeit mit seinem Handy filmt. Diese Person ist in dem Moment wenig beim Konzert, sondern konzentriert sich vor allem auf das Halten des Handys und auf das Video, das dann gepostet werden soll. Der Moment, im Hier und Jetzt, kann so gar nicht richtig von einem selbst aufgenommen werden, nur von dem Gerät.

Birte: Das ist mir vorher nicht klar gewesen. Toll, dass du dich unter diesen Bedingungen bei uns einbringst und diese wichtige Aufgabe übernimmst.

Matthias: Für mich ist es eine große Freude und Ehre dabei zu sein. Es macht mir tierisch viel Spaß und ich bin sehr gerne dabei.

Birte: Und wir freuen uns, dass du dabei bist. Trotz deines durch die Kamera gegebenen Abstandes - gab es bisher Momente beim Fotografieren des Musicalprozesses, die auch für dich besonders schön waren und an die du dich besonders gut erinnern magst?

Matthias: Ich kann mich bei all meinen Shootings noch gut an die entsprechenden Situationen erinnern. Und das sind inzwischen wirklich viele. Ich könnte genau sagen, wann ich wie gearbeitet habe, wann ich welche Einstellung genutzt habe und so weiter. Ich finde es einfach fantastisch, dass so viele Menschen in dieses Musical-Projekt involviert sind. Dieses große Orchester, die vielen Chorsänger, all die Menschen, die an diesem Projekt mitarbeiten. Es gibt die Solisten, es wird getanzt, es wird genäht, gebaut und vieles mehr. Der gesamte Prozess ist immer größer geworden, und alle machen freiwillig mit. Keiner wird gezwungen. Niemand macht mit, weil er dadurch reich oder berühmt wird. Es geht nur um die Gemeinschaft und das gemeinsame Erschaffen. Es ist krass, was hier entstanden ist. Das begeistert mich. Dabei zuzusehen, mit wieviel Spaß und Emotionen alle dabei sind, das ist wirklich beeindruckend. Was sich Einige trauen, zum Beispiel die jungen Tänzer! Oder sehr schüchtern wirkende Solisten, die sich dann selbstbewusst auf die Bühne stellen. Das ist toll zu beobachten. Dass die sich das zutrauen: wow! Alle sind mit so viel Herzblut dabei, das ist schon sehr besonders.

Birte: Ja, da hast du recht. Mich begeistert es auch immer wieder. Mit Blick auf die kommenden Monate und die anstehende Aufführung: Gibt es etwas, worauf du dich besonders freust?

Matthias: Grundsätzlich diese Entwicklung zu beobachten. Ich war nicht von Anfang an dabei. Ich bin zwischendurch auf den fahrenden Zug aufgesprungen. Aber was ich an Entwicklung beobachten konnte, ist fantastisch. Jetzt kommen noch das Radio und das Fernsehen, um über das Musical zu berichten. Das ist wahrlich ein Erfolgsprojekt, welches weit über unsere kleine Stadt hinausreicht. Es macht mich stolz, ein Teil davon zu sein.



Birte: Und so geht es hoffentlich jedem, der an diesem Projekt beteiligt ist. Auf dass wir alle im Anschluss stolz auf unsere Leistung sein können!

Matthias: Ja, und dass wir mit diesem Projekt auch eine Art Vorbildfunktion einnehmen können. Dass wir animieren sich etwas zuzutrauen. Und dann wünsche ich mir, dass das Musical weiterhin sichtbar bleibt. Dass wir diese tollen Kostüme noch einmal ausstellen und die vielen tollen Details entsprechend bewundert werden können.

Birte: Ja, das ist auch schon angedacht. Lieber Matthias, vielen Dank für diese spannenden Einblicke.

Matthias: Gerne!